

Quellen zur Geschichte Russlands

Quellen zur Geschichte Russlands

Herausgegeben von Hans-Heinrich Nolte,
Bernhard Schalhorn und Bernd Bonwetsch

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19269

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2014

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene

Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019269-6

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung 9

1 Die Kiever Rus' 17

2 Das Moskauer Russland (bis 1725) 38

Bauern und Städter 38

Adel, Zar und Kirche 45

Expansion und baltische Frage 50

Ende der Dynastie und polnische Invasion 56

Konsolidierung 62

Schollenpflichtigkeit 62

Handel, Gewerbe und Fremde 67

Nationalitäten und Expansion 72

Die Teilung der Ukraine 74

Kirchenreform und Spaltung 81

Widerstand aus den Peripherien 86

Aufbruch zum Imperium 91

Der Westen: Vorbild und Feindbild 91

Der Nordische Krieg 96

Merkantilismus und weitere Belastung der Bauern 101

Pläne und Sorge um die Zukunft 111

3 Das Petrinische Imperium (bis 1855) 116

Aufgeklärter Absolutismus 116

Landwirtschaft 116

Gewerbe und Handel 122

Staat und Hof 126

Kirche und Mission 129

Privilegierung des Adels und Widerstand 136

Aufklärung und Kritik 142

Erforschung des Landes und der Grenzräume 148

Großmacht im europäischen Konzert 155

Aufbruch ins 19. Jahrhundert	160
Verwaltungsreform	160
Der Vaterländische Krieg	163
Die Annexion Polens	167
Stagnation in der Landwirtschaft und Neuansätze in der Industrie	170
Die Unfreiheit als Problem der Gesellschaft	174
Reformerisches Militär und Kontrolle	174
Der Kampf islamischer Dagestaner gegen die russische Kolonialmacht	180
Der polnische Aufstand 1830	186
Gendarm Europas und Niederlage im Krimkrieg	189
Die Debatte um Russlands eigenen Weg	193
4 Russland zwischen Krimkrieg und Februarrevolution (1855–1917)	203
Die »Großen Reformen« – Einleitung eines planmäßigen Umgestaltungsprozesses	203
Gesellschaftliche Mobilisierung	217
Volkstümmler/Narodniki, Anarchisten, Sozialisten	217
Revolutionäres Narodničestvo	223
Russlands äußere Grenzen	228
Alexander III. und Nikolaus II.: Politische Reaktion – obrigkeitliche Steuerung gesellschaftlichen Lebens	235
Wirtschaftlicher und sozialer Wandel um die Jahrhundertwende	244
Revolution und Stabilisierung 1905/06	252
Petitionen und Wahlen	252
Parteien und Programme	259
Die Stellung des Kaisers im neuen Verfassungssystem	267
Die Agrarreformen	274
Der Zusammenbruch der autokratischen Herrschaft im Krieg und der Beginn der Revolution 1917	280

- 5 Sowjetmacht und Gewalt (1917–1955) 285
 - Revolution und Machtkonsolidierung 1917 285
 - Kriegskommunismus 293
 - Neue Ökonomische Politik 297
 - Revolution von oben und Verfolgungen unter Stalin 306
 - Hunger 1932–1933 326
 - Vor-Krieg 1939–1941 331
 - Der »Große Vaterländische Krieg« 1941–1945 335
 - Kriegsfolgen und Spätstalinismus 1945–1953 357
 - Übergang zur Ära nach Stalin 1953–1955 371
- 6 Von neuem Aufbruch zur Krise (1955–1991) 377
 - Ein besserer Kommunismus? 377
 - Entstalinisierung 377
 - Wirtschaftsaufbau 383
 - »Gegen den Imperialismus« 391
 - Konsolidierung und Verlangsamung 401
 - Verfassung und Wirklichkeit 401
 - Trotz Prag: Einbeziehung ins westliche System 413
 - Kaum Zuwachs in der Wirtschaft 419
 - Opposition und Repression 421
 - Alltag und Rüstungslast 428
 - Afghanistan 431
 - Perestrojka 435
 - »Beschleunigung«? 435
 - Risse im Konzept 442
 - Einschätzungen des Scheiterns der UdSSR 449
- 7 Rückzüge und Demokratie (1991–2014) 455
 - Demokratie 455
 - Auflösung der Union 459
 - Nationale Fragen 463
 - Tatarstan 463
 - Tschetschenien 467

Verfassung der Russländischen Föderation	473
Gesellschaft und Staat	483
Wirtschaft	488
Die neue Oberschicht	497
Gegenwart	499
Doppelstaat	499
Korruption	503
Rechtsunsicherheit	506
Erdöl, Erdgas	509
Migration	513
Presse	515
Bildungsreform	519
Geschichtsbild	520
Zwischen Ukraine und Eurasien	523
Wohin geht Russland?	539

Glossar 545

Dokumentensammlungen 559

Einleitung

Der spezifische Beitrag des Historikers zu dem interdisziplinären Prozess des Schreibens von Geschichte ist die Erschließung und Auswertung von Quellen. Sprachen, Schriften und Schreibstile wollen erlernt und der Gebrauch von Begriffen und Interpretationen geübt sein, damit schließlich eine begründete Auswahl getroffen werden kann. Geschichte im Sinne von *historia rerum gestarum* ergibt sich keineswegs von selbst aus den Quellen, sondern wird konstruiert – aber eben nur dann zuverlässig, wenn der Historiker immer wieder zu ihnen zurückkehrt und seine Darstellung am Material bestätigen kann. Alle historische Arbeit geht im Prozess der Forschung zwischen den Details der Quellen und der zusammenfassenden Ordnung der Geschichtsschreibung hin und her. Diesen Prozess des Hin-und-her-Gehens zwischen Einzelheiten und Zusammenfassung soll diese Quellensammlung dem Leser ermöglichen – soweit die in der Auswahl angeführten Dokumente tragen.

Der staatliche Zusammenhang, den wir Russland nennen, ist im 9. Jahrhundert entstanden und also etwa so alt wie Deutschland. Das Land ist mehrfach geteilt worden und hatte wechselnde Grenzen, Namen und Titel – vom »Großfürstentum Rus'« über das »Zarenreich Russland« und das »Russische Imperium« bis zur »Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken«. Heute bestehen in diesem Großraum mehrere Nationalstaaten und die »Russländische Föderation«. Die verschiedenen Staaten nehmen z. T. dieselbe Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven für sich in Anspruch – z. B. die Geschichte der »Rus'« aus Minsker, Kiewer und Moskauer Sicht.

Seit dem 16. Jahrhundert wurde das »Moskauer Russland« zum größten zusammenhängenden Territorium der Welt. Ostslawen bildeten in Russland stets die Mehrheit der Bevöl-

kerung, aber von seinem ersten Auftauchen in der Geschichte an spielten nicht nur slawische Völker eine Rolle – die altrussischen Quellen nennen Tschuden, Merier und Wessen als Mitbewohner, also Stämme vermutlich finno-ugrischer Sprache; turksprachige wie die Tataren und sogar Deutsche kamen später hinzu. Die Ostslawen waren vom 10. Jahrhundert an (orthodoxe) Christen, Russland bot aber immer auch Platz für Angehörige anderer Religionen, besonders für Muslime und, was häufig vergessen wird, auch die *inorodcy*, die »Fremdstämmigen«, die mit der Eroberung Sibiriens dem Reich der Zaren unter Bewahrung eigener Traditionen und eigenen Rechts angegliedert wurden.

Das Land hat große Katastrophen überlebt wie die Eroberung durch die Mongolen von Osten her, die als »Mongolenjoch« im historischen Bewusstsein erhalten geblieben ist, oder die deutsche Invasion von Westen her, die unter ungeheuren Opfern zurückgeschlagen werden konnte. Daneben gab es aber auch erfolgreiche sowohl friedliche als auch militärische Expansionen bis weit auf den amerikanischen Kontinent. Nicht zuletzt war Russland selbst Großmacht, ja »Supermacht«, die zeitweise die Mandschurei im Osten und große Teile Ostmitteleuropas im Westen besetzt hatte.

Das Thema ist also gewaltig. Vielleicht ist es zu kühn, dazu eine insgesamt doch relativ kleine Quellensammlung vorzulegen – jedenfalls müssen wir Autoren um Nachsicht bitten und auf den begrenzten Zweck des Bandes verweisen, nämlich als Mittel des Unterrichts an Schulen und Hochschulen und als Mittel der Unterrichtung für den interessierten Laien zu dienen. Schon eine wissenschaftliche Darstellung muss voller Lücken sein, aber eine Quellensammlung, mit deren Hilfe sich der interessierte Leser ein genaueres Bild machen kann, muss einfach viele Leerstellen lassen. Man kann z. B. nicht alle Interventionen der UdSSR vom 17. Juni 1953 in Deutschland bis zu dem

Eingreifen in Angola oder Äthiopien verdeutlichen, sondern muss Beispiele herausgreifen – etwa die Intervention in Prag 1968, weil sie einen Wendepunkt in der Geschichte des poststalinistischen Sozialismus darstellt, und die Intervention in Afghanistan, weil sie das Ende des »real existierenden Sozialismus« überhaupt einleitete. Man kann nicht alle Variationen von Reformkommunismus aus der Zeit Chruščevs und Kosygin präsentieren, man muss eine herausgreifen, um zu verdeutlichen, dass trotz der moralischen Katastrophe, die mit Stalin verbunden ist, die Akteure, also die Kommunistische Partei und ihre Führung, davon überzeugt waren, dass der Sozialismusversuch noch Chancen besaß, noch nicht erschöpft war.

Auf die Auswahl haben aber auch Forschungsrichtungen Einfluss. Die Debatte um das Verhältnis von Ständen und Krone, Autokratie und Absolutismus in Russland, an der Hans-Heinrich Nolte intensiv beteiligt war, hat an Aktualität verloren und muss deshalb auch in der Repräsentation durch Texte zurücktreten. Umgekehrt haben die Forschung über die Stalinzeit, besonders in den Jahrzehnten seit der Öffnung der Archive, und die Arbeiten über Russland im Imperialismus an Bedeutung gewonnen. Es ist für einen einzelnen Historiker kaum möglich, in allen diesen verschiedenen Bereichen nahe an der Forschung zu sein.

Der Sammelband bezieht seine besondere Qualität denn auch aus der Zusammenarbeit von drei Osteuropahistorikern mit sich ergänzenden Spezialgebieten. Wir sind alle pensioniert und haben sehr viel Lehre für Erwachsene angeboten: Bernd Bonwetsch, Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts in Moskau und ehemals Professor in Bochum, hat vielfach über die UdSSR publiziert; im vorliegenden Band repräsentiert er die Periode von 1917 bis 1955 größtenteils durch Quellenauszüge zur Gewaltgeschichte. Er macht besonders deutlich, dass Forschung im Archiv eine Stufe historischer Ar-

beit ist und eine Annäherung an das Detail bedeutet, auf welche auch eine Quellensammlung vielleicht hinführen, an deren Stelle sie jedoch keineswegs treten kann. Andere Bereiche – Wirtschaft, Alltagsleben, Umgang mit den Religionen, ideologische Entwicklung z. B., aber auch die deutsche Russlandpolitik 1939–1945 und nicht zuletzt der Massenmord an den Juden auf dem Territorium der damaligen UdSSR – sind zurückgestellt zugunsten der Präsentation neuester Quellenerschließung zu Partei und Stalinismus. Bernhard Schalhorn, ehemals Direktor der Ost-Akademie Lüneburg, hat vor allem über Verfassung und Verwaltung im 18. und 19. Jahrhundert gearbeitet. Er hat die Auswahl von Quellen für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts übernommen, zu der in letzter Zeit im Kontext des neuen Interesses an Imperien viel geforscht wurde. Hans-Heinrich Nolte, ehemals Professor in Hannover, hat zur Frühen Neuzeit und zur neuesten Geschichte publiziert, besonders zur Religions- und Geistesgeschichte, und die globalen Zusammenhänge der Geschichte Russlands untersucht.

Themen, zu denen dem Leser Quellen ohnehin leicht zugänglich sind, haben wir in unserer Auswahl weniger stark repräsentiert; dazu zählen etwa die Veröffentlichungen Katharinas II.; die Demokratisierung von 1905 ff., die besonders im Baltikum mit Übersetzungen begleitet wurde; das Revolutionsjahr 1917; die Außenpolitik der neuesten Zeit und die deutsch-sowjetischen sowie deutsch-russischen Beziehungen.¹

Hans-Heinrich Nolte, Bernhard Schalhorn und Bernd Bonwetsch – wir sind gemeinsam Autoren dieser Auswahl. Wir haben den gesamten Text durchgearbeitet und miteinander

1 Vgl. auch Rainer A. Müller (Hrsg.), *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung*, Bde. 9 und 10, Stuttgart 1995 und 1998 (Reclams Universal-Bibliothek, 17009 und 17010).

über die Aufteilung des riesigen Stoffes diskutiert. Die Verantwortung haben wir dann aber aufgeteilt – Bernhard Schalhorn hat sie für das Kapitel 4 übernommen, Bernd Bonwetsch für das Kapitel 5 und Hans-Heinrich Nolte für die Kapitel 1 bis 3 sowie 6 und 7. Angesichts der strengen Vorgaben für den Umfang waren wir uns keineswegs immer einig über das absolut Notwendige, aber wir halten die nach eingehender Diskussion getroffene Auswahl der jeweils verantwortlichen Kollegen doch auf jeden Fall für legitim.

Bei der Benutzung der Quellensammlung wird der Leser feststellen, dass vieles neu aus dem Russischen übersetzt wurde, weil wir mit bereits vorliegenden Übersetzungen nicht übereinstimmten. In Einzelfällen wird darauf verwiesen. Wo kein anderer Übersetzer zitiert wird, stammen die Übersetzungen von dem Bearbeiter des jeweiligen Abschnitts; ebenso dort, wo aus einer englischen Quelle übersetzt wurde. Wolfgang Vetter sei für manche Hilfe gedankt.

Dem Reclam-Verlag sei dafür gedankt, dass er das Risiko eingegangen ist, neben seiner großen Quellensammlung zur deutschen Geschichte auch einen Band deutschsprachiger Quellen zur Geschichte Russlands in einer preiswerten Ausgabe herauszubringen. Wir möchten den Leser in die Lage versetzen, den fernen Realitäten der über tausendjährigen Geschichte des großen Landes im Osten ein Stückchen näher zu kommen, vielleicht als Ergänzung, sicher aber auch manchmal als Korrektur der von Hans-Heinrich Nolte bei Reclam nun schon in 3. Auflage erschienenen *Geschichte Russlands*. Geschichtsschreibung ist nie beendet.

Die Quellentexte sind kapitelweise durchgezählt, um Bezüge zu erleichtern. Eigene Bemerkungen sind kursiv gesetzt, die einführenden Regesten in der Regel kurz gehalten. Die Texte folgen den jeweils angegebenen Druckvorlagen. In eckige

Klammern gesetzte Auslassungspunkte und Einschübe stammen von den Herausgebern. Runde Klammern sowie Auslassungspunkte ohne Klammern sind Bestandteil der jeweiligen Druckvorlage; wo diese bereits einen Einschub aufwies, wurde er hier jeweils durch geschweifte Klammern markiert.

Russische Namen und Begriffe sind in den von den Herausgebern verfassten sowie in den von ihnen aus dem Russischen (und Englischen) übersetzten Textteilen nach der slawistischen Umschrift (bzw. den Regeln der Preußischen Bibliothek) transliteriert (bis auf einige wenige sehr bekannte Wörter und Ortsnamen). Bei deutschsprachigen Druckvorlagen folgen sie der dort jeweils vorfindlichen Form.

So weit vertretbar, sind russische Termini übersetzt; aber oft ist bei der ersten Nennung der russische Begriff in eckigen Klammern hinzugefügt. Ein Glossar (S. 545–558) soll den Umgang mit diesen Fremdwörtern, Fachausdrücken und Abkürzungen erleichtern. Das Adjektiv »rossijskij« wird hier mit »russländisch« übersetzt, statt mit dem gebräuchlicheren »russisch«.

Ein Hinweis zur Datierung: Auch nach dem Übergang von der Zählung der Jahre im byzantinischen Stil »nach Erschaffung der Welt« (siehe die Auszüge aus mittelalterlichen Chroniken in Kap. 1) zur Zählung »nach Christi Geburt« schloss sich Russland dem im 16. Jahrhundert eingeführten gregorianischen Kalender zunächst nicht an, sondern hielt an dem julianischen Kalender fest, der im 20. Jahrhundert um dreizehn Tage differierte. Am 1. (14.) Februar 1918 erfolgte die Umstellung von diesem Kalender »alten Stils« zu dem Kalender »neuen Stils«, dem gregorianischen. In einigen Fällen (in Kap. 5.1) wurden Daten in beiderlei Form – sowohl nach dem »alten« wie dem »neuen Stil« – angegeben; ansonsten aber folgt die Datierung auch bei Quellen von vor Februar 1918 dem gregorianischen Kalender.

Aus Platzgründen werden gelegentlich Begriffe, die im russischen Quellentext ausgeschrieben sind, abgekürzt, wenn ihre Bedeutung aus dem Kontext hervorgeht; z.B. IKH (Ihre Kaiserliche Hoheit), IKM (Ihre Kaiserliche Majestät), UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) oder RF (Russländische Föderation).

Für einige Dokumentensammlungen, aus denen besonders häufig Quellentexte zitiert wurden, ist, jeweils nach der ersten vollständigen bibliographischen Nennung, im folgenden der Titel nur noch in abgekürzter Form angegeben; das Verzeichnis der Dokumentensammlungen führt zu Beginn (S.559 f.) diese Titel und ihre Kurzformen auf.

1 Die Kiever Rus'

Bearbeiter: Hans-Heinrich Nolte

1.1 Arabische Nachrichten

In den Berichten arabischer Reisender tauchen Slawen und Russen auf, hier bei Ibn Rust am Anfang des 10. Jahrhunderts. Die Stadt »Va.t« wird wegen der beschriebenen Lage meist mit Kiev identifiziert.

Zwischen den Ländern der Slawen und der Petschenegen gibt es einen Weg von zehn Tagereisen. Am Anfang der slawischen Länder befindet sich eine Stadt, die Va.t heißt. Der Weg dorthin führt über Steppen und wegloses Terrain durch Bäche und Urwald. Das Land der Slawen ist eben und voller Wald, und darin leben sie. Sie haben keine Weingärten und keine beackerten Felder. Sie haben so eine Art kleines Holzfass, in dem sie Waben für Honig halten. Bei ihnen heißt das Wabenhaus, und aus einem ernten sie bis zu zehn Kuvšin Honig. Und sie sind ein Volk, das Schweine züchtet, so wie wir Schafe. Wenn jemand von ihnen stirbt, wird seine Leiche verbrannt [...].

Es gibt bei ihnen Lauten, Gusli und Flöten, die Flöten sind zwei Ellen lang, die Elle zu acht Löchern. Ihr Rauschgetränk ist aus Honig. Beim Verbrennen eines Verstorbenen geben sie sich lauter Fröhlichkeit hin, wegen der Gnade, die Gott dem Verstorbenen erwiesen hat. Sie haben nur wenig Arbeitsvieh und keine Pferde, abgesehen von dem unten erwähnten Anführer. Ihre Waffen bestehen aus Wurflanzen, Schilden und Speeren; andere haben sie nicht. Ihr Anführer wird gekrönt, sie gehorchen ihm und halten sich an sein Wort. Sein Platz befindet sich in der Mitte des Landes der Slawen. [...]

[...] Was aber ar-Rusi betrifft: Es befindet sich auf einer Insel, die von einem See umgeben ist. Die Insel, auf der die Russen leben, erstreckt sich über drei Tagreisen, ist von Wäldern und Sümpfen bedeckt, ungesund und feucht deswegen, weil dem Menschen nichts überbleibt, als mit den Knien auf der Erde zu gehen, weil diese von dem Überfluss der Nässe dauernd schaukelt. Sie haben einen König, der Kagan der Russen genannt wird. Sie überfallen die Slawen, fahren mit Booten zu ihnen und gehen dann an Land, nehmen sie gefangen, führen sie zu den Chasaren oder Bulgaren und verkaufen sie. [...]

Nach der Übersetzung ins Russische bei: Chrestomatija po istorii Ros-sii. Hrsg. von A. S. Orlov [u. a.]. Moskau: Prospekt, 1998 [u. ö.]. S. 9–11. [Abgek.: Orlov: Chrestomatija.]

1.2 Die Berufungsgeschichte

Am Anfang aller altrussischen Chroniken, deren älteste überlieferte Abschriften aus dem 14. Jahrhundert stammen, steht die Geschichte der Berufung der Waräger in das Land der Slawen.

859. Im Jahr 6367. Die Waräger von jenseits des Meeres erhoben Tribut von den Tschuden, Slowenen, Meriern, Wessen und Kriwitschen. Und die Chasaren erhoben Tribut von den Poljanen und Sewerjanen und Wjatitschen. Sie nahmen ein weißes Eichhörnchenfell von jedem Rauchfang.

[...]

862. Im Jahr 6370. Sie trieben die Waräger über das Meer zurück und zahlten ihnen keinen Tribut mehr, und sie begannen sich selbst zu regieren. Aber es gab unter ihnen kein Recht, sondern eine Sippe erhob sich gegen die andere, und es waren unter ihnen Bruderfehden, und sie begannen sich gegenseitig zu bekriegen. Da sagten sie zueinander: »Suchen wir uns einen

Fürsten, der über uns herrsche und dem Rechte gemäß verfare!«

Und sie zogen über das Meer zu den Warägern, zu den Russen, denn diese Waräger nannten sich Russen, wie andere Schweden heißen, andere wiederum Normannen, Engländer, andere Goten. Da sprachen zu den Russen die Tschuden, Slowenen, Kriwitschen und alle übrigen: »Unser Land ist groß und reich, aber es gibt darin keine Ordnung. Deshalb kommt, um bei uns zu herrschen und zu regieren!«

Und sie wählten drei Brüder mit ihren Sippen aus, und diese nahmen alle Russen mit sich. Und zuerst kamen sie zu den Slowenen, und sie erbauten die Stadt Ladoga. Rjurik, der älteste, ließ sich in Ladoga nieder, der zweite, Sineus, in Beloosero und der dritte, Truwor, in Isborsk. Und nach jenen Warägern nannte man Nowgorod das Russische Land. Die Bewohner Nowgorods sind somit von warägischem Geschlecht, vordem waren es die Slowenen. Nach zwei Jahren starben Sineus und sein Bruder Truwor, und Rjurik übernahm allein die Herrschaft. Und er zog zum Ilmensee und erbaute eine Stadt am Wolchow und nannte sie Nowgorod und ließ sich dort als Fürst nieder. Und er teilte unter seinen Männern die Herrschaftsgebiete auf und ließ Städte erbauen: Dem einen gab er Polozk, dem zweiten aber Rostow und dem anderen Beloosero; denn in jenen Städten sind die Waräger die Einwanderer; die ersten Siedler in Nowgorod aber waren die Slowenen, in Polozk die Kriwitschen, in Rostow die Merier, in Beloosero die Wessen und in Murom die Muromer. Über alle diese herrschte Rjurik. Und bei ihm waren zwei Männer, zwar nicht von seinem Stamme, aber Bojaren, und sie baten darum, mit ihrer Sippe nach Zargrad ziehen zu dürfen. Und sie fuhren den Dnepr abwärts, und als sie so dahinzogen, sahen sie auf einer Anhöhe eine kleine Feste. Und sie erkundigten sich und sprachen: »Wessen Feste ist dies?«

Und man sagte ihnen:

»Es waren drei Brüder – Ki, Schtschek und Choriw –, die diese Stadt erbaut haben. Sie sind zugrunde gegangen, und wir wohnen hier und zahlen den Chasaren Tribut.«

Daraufhin blieben Askold und Dir in dieser Stadt, sammelten viele Waräger um sich und begannen über das Land der Poljanen zu herrschen. Rjurik aber herrschte in Nowgorod.

[879 starb Rurik. Sein Nachfolger Oleg eroberte 882 Kiew, indem er den Herrschern allein entgegentrat.]

Als aber Askold und Dir kamen, da sprangen alle übrigen aus den Booten hervor, und Oleg sprach zu Askold und Dir: »Ihr seid weder Fürsten noch von fürstlichem Geschlecht.«

Und man brachte Igor herbei: »Dies aber ist Rjuriks Sohn!«

Und er erschlug Askold und Dir, und sie trugen sie auf eine Anhöhe und begruben sie [auf dieser], die nunmehr Ugorskoje heißt, wo jetzt Olmas Hof liegt. Auf diesem Grabhügel errichtete er die Kirche des heiligen Nikolaus. Dirs Grab aber liegt hinter der Kirche der heiligen Irene. Und Oleg ließ sich in Kiew als Fürst nieder. Und Oleg sprach: »Dies soll die Mutter der russischen Städte sein!«

Rauchspur der Tauben. Radziwiłł-Chronik. Übers. und hrsg. von Helmut Graßhoff [u. a.]. Leipzig: Kiepenheuer, 1986. S. 31 f., 34 f.

1.3 Prüfung der monotheistischen Religionen

Die »Nestor-Chronik« erzählt, wie Fürst Vladimir sich von den verschiedenen Religionen der Nachbarvölker berichten ließ:

986. Im Jahr 6494. Es kamen die Bulgaren mohammedanischen Glaubens und sprachen: »Du bist ein kluger und weiser Fürst, kennst aber das Gesetz nicht; so glaube denn an unser Gesetz und glaube an Mohammed.« Da fragte Wladimir: »Was

für einen Glauben habt ihr?« Sie antworteten ihm: »Wir glauben an Gott, und Mohammed lehrt uns folgendes: die Beschneidung des männlichen Gliedes, kein Schweinefleisch zu essen und keinen Wein zu trinken; dafür könne man nach dem Tode mit den Frauen Unzucht treiben [...].« Wladimir hörte sie an; da er selbst die Frauen und die Unzucht sehr liebte, lauschte er ihnen mit sichtlichem Genuss. Aber etwas gefiel ihm nicht: die Beschneidung des männlichen Gliedes und der Verzicht auf Schweinefleisch, ganz besonders aber der Verzicht auf Wein. Deshalb sagte er: »Für die Russen ist das Trinken ein Vergnügen, ohne das wir nicht leben können.«

Dann kamen Fremde aus Rom [...].

Als die chasarischen Juden davon erfuhren, kamen sie herbei und sagten [...]. Da sagte Wladimir: »Wie könnt ihr andere lehren, da ihr selbst von Gott verstoßen und vertrieben seid? Wenn Gott euch und euer Gesetz liebte, wäret ihr nicht über fremde Länder verstreut worden. [...].«

Danach sandten die Griechen zu Wladimir einen Philosophen ...

987. Im Jahr 6495. Wladimir rief seine Bojaren und die Stadtältesten zu sich und sprach zu ihnen: »[...] Für wen wollt ihr euch nun entscheiden? Was antwortet ihr?« Die Bojaren und die Ältesten antworteten darauf: »Fürst, du weißt ja selbst, dass niemand das Seinige tadelt, sondern es lobt. Wenn du es gründlich erforschen willst, so stehen dir dafür Männer zur Verfügung. Sende sie aus, damit sie eines jeden Gottesdienst studieren und sehen, wie ein jeder Gott dient.« Dem Fürsten und allen anderen gefiel dieser Rat [...].

[Die Boten berichten von den Wolgabulgaren und den Deutschen.] »[...] Schließlich kamen wir zu den Griechen. Sie führten uns an die Stätte, wo sie ihrem Gott dienen, und wir wussten nicht, ob wir uns im Himmel oder auf Erden befänden [...].«

Die Erzählung von den vergangenen Jahren, woher das russische Land seinen Anfang nahm, wer in Kiew zuerst zu herrschen begann und auf welche Weise das russische Land entstanden ist. In: O Bojan, du Nachtigall der alten Zeit. Sieben Jahrhunderte altrussischer Literatur. Hrsg. von Helmut Graßhoff [u. a.]. Frankfurt a. M.: Scheffler, 1965. Auszüge S. 31–83, hier S. 51–55.

1.4 Taufe Russlands

988. Und nach Ablauf eines Jahres, im Jahr 6496, zog Volodimer mit seinem Heer gegen die griechische Stadt Korsun', und die Korsuner schlossen sich in der Stadt ein. Und Volodimer blieb auf der andern Seite der Stadt, einen Bogenschuss von der Stadt entfernt, in der Bucht stehen; und die Bürger kämpften voller Kraft von der Stadt aus, Volodimer aber umlagerte die Stadt. [...] Da wurden die Leute von Durst erschöpft und ergaben sich, und Volodimer zog mit seiner Družina in die Stadt ein. Und Volodimer sandte zu den Kaisern Basilios und Konstantinos und sprach: »Ich habe eure berühmte Stadt genommen. Nun höre ich, dass ihr eine jungfräuliche Schwester habt: wenn ihr sie mir nicht zur Frau gebt, werde ich eurer Stadt dasselbe tun, was ich dieser getan habe.« [...]

Danach nahm Volodimer die Kaisertochter und [...] die Korsuner Priester samt den Reliquien des hl. Clemens und des Phöbus, seines Jüngers, nahm die Kirchengefäße und die Ikonen sich zum Segen. Er erbaute in Korsun' eine Kirche [...]. Als Morgengabe für die Kaisertochter gab er den Griechen Korsun' zurück, er selbst aber kehrte nach Kijev heim. [...] Alsdann sandte Volodimer durch die ganze Stadt und ließ sagen: »Wer sich morgen nicht am Fluss einfindet, er sei reich oder arm, Bettler oder Arbeiter, der soll mir verhasst sein.« Als das Volk das hörte, ging es mit Freuden, sich freuend und sprechend: »Wäre dies nicht gut, so hätten es Fürst und Bojaren nicht an-

genommen.« Am anderen Morgen zog Volodimer samt den Priestern der Kaisertochter und den Korsuner Priestern an den Dnepr, und unzählige Menschen waren dort zusammengekommen. Sie stiegen ins Wasser hinein [...].

Die altrussische Nestorchronik. Hrsg. und übers. von Reinhold Trautmann. Leipzig: Markert & Petters, 1931. S.77f., 83f.

1.5 Ausbau Kievs

1036. [...] Als Jaroslav in Novgorod war, kam an ihn die Kunde, dass die Pečenegen Kijev belagern. Da sammelte Jaroslav ein großes Heer, Varäger und Slovenen, kam nach Kijev und zog in seine Stadt ein. Und der Pečenegen war eine zahllose Menge. Jaroslav rückte aus der Stadt heraus und stellte seine Družina zur Schlacht auf, die Varäger in die Mitte, auf die rechte Seite die Kijever und auf den linken Flügel die Novgoroder. Und sie stellten sich vor der Stadt auf. Die Pečenegen begannen heranzurücken, und sie trafen an der Stelle zusammen, wo jetzt die hl. Sophia, die russische Metropolitankirche, steht; zu der Zeit aber war es freies Feld außerhalb der Stadt. Und es erhob sich ein grimmer Kampf, und mit Mühe siegte gegen Abend Jaroslav. [...]

1037. Im Jahre 6545. Jaroslav erbaute die große Stadtbefestigung Kijev, in der das Goldene Tor ist. Er gründete auch die Kirche der hl. Sophia als Metropolitankirche, dann über dem Goldenen Tor die Kirche der Verkündigung der hl. Gottesmutter, danach das Kloster des hl. Georg und das der hl. Irene. Und unter ihm begann der christliche Glaube sich zu vermehren und auszubreiten, und die Zahl der Mönche nahm zu, und Klöster begannen zu entstehen. Und Jaroslav liebte die kirchlichen Satzungen; die Priester liebte er sehr und besonders die Mönche; auch den Büchern war er sehr ergeben und las sie

häufig bei Tag und bei Nacht. Und er versammelte viele Schreiber und übersetzte aus dem Griechischen in die slovenische Schrift. Auch schrieb man viele Bücher ab, und er erwarb sie; durch sie werden die Gläubigen belehrt und erfreuen sich an der göttlichen Lehre. [...] Groß ist ja der Nutzen aus der Lehre der Bücher: denn die Bücher verkünden und lehren uns den Weg der Buße; Weisheit nämlich und Enthaltbarkeit gewinnen wir aus den Worten der Bücher; sie sind ja die Flüsse, die das Weltall tränken, sie sind die Quellen der Weisheit. [...]

Die altrussische Nestorchronik. Hrsg. und übers. von Reinhold Trautmann. Leipzig: Markert & Petters, 1931. S. 108f.

1.6 Rechtsordnung

Auszüge aus der »Pravda Russkaja«, Ausführliche Redaktion mit 121 Paragraphen. Die »Pravda« ist im 11. Jahrhundert kompiliert und ist ab dem 13., meist aus dem 15. und 16. Jahrhundert in über hundert Abschriften überliefert.

1. Erschlägt ein Mann einen Mann, dann steht die Blutrache dem Bruder, oder Söhnen des Vaters, dem Vater des Sohns, den Nachfahren des Bruders oder den Söhnen des Bruders zu; wenn aber niemand da ist, der die Rache durchführt, dann sind 80 Grivna für den Erschlagenen zu zahlen, wenn es aber der Mann eines Fürsten ist oder dessen Beamter, oder ein Russe oder ein Schildknappe, ein Kaufmann oder der Beamte eines Bojaren, oder ein Schwertträger, oder einer, der keiner Sippe angehört, oder ein Slowene: für ihn sind 40 Grivna zu zahlen.

2. Nach dem Tod Jaroslavs versammelten sich seine Söhne Izjaslav, Svjatoslav, Vsevolod und die Gefolgsmänner Kosnjačko Pereng und Nikifor und änderten den Tod aus Ra-

che für Ermordung. Sie führten den Loskauf für Geld ein, was aber alles andere anlangt, wollen die Söhne so urteilen, wie Jaroslav das tat.

3. Über Mord: Wenn jemand den Gefolgsmann eines Fürsten aus bösem Willen als Räuber erschlägt, und die Gemeinde den Totschläger nicht findet, dann zahlt jene Gemeinde für ihn 80 Grivna, auf deren Territorium der Kopf liegt. Für einen einfachen Mann zahlt sie 40 Grivna. [...]

7. Wenn jemand einen grundlosen geplanten Mord begeht, nicht während irgendeines Streites, und die Leute für ihn kein Wergeld zahlen, soll man ihn zusammen mit Frau und Kindern preisgeben und all sein Eigentum konfiszieren.

8. Wenn jemand sich an der Zahlung eines hohen Wergelds nicht beteiligt hat, dann sollen die Leute auch ihm nicht helfen, wenn er selbst zahlen muss. [...]

11. Wenn man einen fürstlichen Prinzen, Stallmeister oder Koch erschlägt, sind 40 Grivna zu zahlen.

12. Für das Erschlagen eines Adligen bei Hof oder aus der Reiterei 80 Grivna.

13. Für das Erschlagen des Dieners eines Fürsten, der Dörfer oder Ackerland verwaltet, 12 Grivna.

14. Für das Erschlagen eines Mannes aus der Reihe 5 Grivna, genauso für einen solchen eines Bojaren.

15. Für das Erschlagen eines Handwerkers oder einer Handwerkerin 12 Grivna.

16. Für das Erschlagen eines Acker-Cholopen 5 Grivna, für einen Sklaven 6 Grivna.

17. Für das Erschlagen einer Amme 12 Grivna, auch wenn sie eine Acker-Cholopin oder eine Sklavin ist.

18. [...] Wenn jemand wegen Mordverdacht angeklagt wird, dann braucht er sieben Zeugen, welche die Anklage von ihm nehmen; ist es aber ein Waräger oder sonst ein Fremder, braucht er zwei.